

GFL

German as a foreign language

Sammelbesprechung:

**Neue Veröffentlichungen zur
Interkulturellen Kompetenz**

Christopher Hall, Joensuu

Sammelbesprechung:

Neue Veröffentlichungen zur Interkulturellen Kompetenz

Christopher Hall, Joensuu

Interkulturelle Kompetenz ist in den letzten Jahren zu einer Schlüsselqualifikation in vielen Berufen von der internationalen Wirtschaft und Entwicklungszusammenarbeit bis hin zu Gemeindeverwaltungen und den Pflegeberufen in der heutigen multikulturellen Gesellschaft geworden. Mit der Bedeutung der Qualifikation ist die Anzahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen sprunghaft gewachsen. In dieser Sammelbesprechung werden vier Veröffentlichungen zu diesem Thema aus dem Jahr 2007 vorgestellt und besprochen.

Der Doppelband *Interkulturelle Kompetenz im Wandel* (hrsg. von Matthias Otten, Alexander Scheitza & Andrea Cnyrim) bildet den Auftakt der Schriftenreihe zur Interkulturellen Zusammenarbeit von SIETAR Deutschland. SIETAR (Society for Intercultural Education, Training and Research) ist das größte internationale Netzwerk auf dem Gebiet der interkulturellen Zusammenarbeit, das aus Landes- und Regionalverbänden in zahlreichen Ländern besteht. SIETAR Deutschland gibt schon die Zeitschrift *Mondial* heraus (bis 2009: *SIETAR Journal*) und organisiert Weiterbildungsveranstaltungen und Tagungen, daher bildet diese Schriftenreihe eine natürliche Fortsetzung seiner bisherigen Arbeit. Die Herausgeber der jetzigen Bände sind gleichzeitig die Herausgeber der Reihe, so dass man von diesen Bänden ein gutes Bild von der Thematik und dem Niveau der Reihe bekommt.

Die Bände sind aus einem wissenschaftlichen Symposium „Interkulturelle Arbeitsfelder in Deutschland – Herausforderungen und Lösungsansätze“ hervorgegangen, das 2006 in Bonn veranstaltet wurde. Manche Beiträge gehen auf Vorträge dieses Symposiums zurück, aber andere wurden später eigens für dieses Werk geschrieben. Zu den Autoren

zählen sowohl Vertreter der wissenschaftlichen Disziplin Interkulturelle Kommunikation wie auch Praktiker, die z. B. im Bereich Interkulturelles Training tätig sind. So werden Theorie und Praxis hier miteinander vereint. Jeder Band enthält neben einer Einleitung zwei Teile. Im ersten Band „Grundlegungen, Konzepte und Diskurse“ geht es um grundlegende theoretische Fragen (6 Beiträge) und Fragen der Qualifizierung (7 Beiträge). Band 2 „Ausbildung, Training und Beratung“ behandelt berufsbegleitende interkulturelle Kompetenzentwicklung in internationalen Wirtschaftsunternehmen (9 Beiträge) und interkulturelle Ausbildung an den Hochschulen (8 Beiträge). Die beiden Bände enthalten also insgesamt 30 Beiträge.

In der „gemeinsamen Einleitung für beide Bände“ skizzieren die Herausgeber die Grundidee des Werkes. Ausgehend von Beobachtungen über Mängel in der Zusammenarbeit und sogar in der gegenseitigen Wahrnehmung zwischen den verschiedenen Teilbereichen des weitgefassten interdisziplinären Faches ‚Interkulturelle Kompetenz‘ haben sie sich das Ziel gesetzt, „den Dialog zwischen Forschung und Praxis, aber auch unter den verschiedenen interkulturellen Arbeitsfeldern anzuregen“ (S. 17). Ihnen ist leicht zuzustimmen, was die genannten Mängel anbetrifft. In der Einleitung wird dann u. a. auf den Unterschied zwischen Begriffen wie *Interkultur*, *Multikultur* und *Transkultur* verwiesen. Die Autoren sprechen von „fundamentalen Debatten“ und „geradezu schismatischen Glaubensfragen“, die sich daran entzündeten, wobei unklar bleibe, „ob die Vorsilben rein zufällig und beliebig gewählt wurden“ (S. 18). Das ist wohl eher ein Zerrbild der Debatte, und es wäre hier nützlich gewesen, darauf hinzuweisen, dass es durchaus klare Definitionsansätze gibt, etwa nach Antor (2006), auch wenn den Autoren zuzustimmen ist, dass die Terminologie nicht immer konsequent gebraucht wird.

Ansonsten ist die Darstellung in der Einleitung nützlich, nicht zuletzt wegen der aktuellen Literaturhinweise, aber sie ist leider in einem recht komplizierten Stil geschrieben, der v. a. nichtmuttersprachlichen Lesern den Zugang unnötig erschwert.

Die sechs Beiträge im ersten Teil von Band 1 stehen unter der Überschrift „Grundlegungen und Diskurse zu interkultureller Kompetenzentwicklung“ und haben die Aufgabe, das Feld abzustecken. Alois Moosmüller skizziert zuerst zwei aktuelle Entwicklungen, die neue Herausforderungen für die Interkulturelle Kommunikation darstellen: die europaweite Zuwanderungsskepsis sowie die geringere Bereitschaft von Mitarbeitern multinationaler Firmen, sich ins Ausland versetzen zu lassen. Danach

wendet er sich den Themenbereichen Kulturbegriff, Anpassung an die Gastkultur, Ethik sowie Praktiker-Theoretiker-Dialog zu, in denen nach seiner Überzeugung Verbesserungs- und Erneuerungsbedarf in der Interkulturellen Kommunikation bestehen, damit das Fach für die Zukunft gerüstet ist. Der letztgenannte Punkt ist ja eines der Hauptziele dieser Bände und wird auch im Detail von Alexander Thomas behandelt, der in seinem Beitrag neun Empfehlungen für diesen Dialog vorlegt. Alexander Scheiza gibt einen nützlichen kritischen Überblick über die vielfältigen Forschungsansätze auf dem Gebiet der Interkulturellen Kompetenz und bespricht anschließend die Auswirkungen dieser Forschungslage auf die Praxis. In seinem etwas schwer lesbaren Beitrag schildert Matthias Otten den institutionellen und professionellen Kontext, in der sich interkulturelle Kompetenz entwickeln muss, anhand von Beispielen aus der internationalen Entwicklungszusammenarbeit und der Kommunikation zwischen medizinischem Personal und Patienten im Krankenhaus. Interkulturelle Mediation wird von Dominic Busch behandelt, der sich in den letzten Jahren auf diesem Gebiet ausgezeichnet hat. Im letzten Beitrag des ersten Teils beleuchtet María do Mar Castro Varela die Diskriminierung von Migranten, z. B. von Migrantenkindern in den Schulen, und die Behandlung von Asylbewerbern in Deutschland. Obwohl man ihren Beobachtungen über die Behandlung von Migranten beipflichten kann, und obwohl sie im Vorbeigehen andere Gruppen nennt, die unter Diskriminierung leiden (Arme, Kranke, Frauen, Behinderte, Alte...), bleibt die Analyse letzten Endes unbefriedigend, weil Diskriminierung nur vor dem Migrationshintergrund gesehen wird. Das Phänomen braucht eine differenziertere Analyse, die hier angedeutet, aber nicht ausgeführt wird.

Der zweite Teil des ersten Bands, „Konzepte und Herausforderungen interkultureller Qualifizierung“, fängt mit einem Beitrag von Wolfgang Mayrhofer u. a. über Entwicklungen im beruflichen Auslandseinsatz an. Danach beschreibt Siegfried Stumpf den Einsatz von Assessment Centres bei der Auswahl von Personen, die ins Ausland geschickt werden sollen. Die Definition von Assessment Centre zeigt, dass der Name eigentlich irreführend ist, denn es handelt sich nicht um ein Zentrum, sondern „ein Verfahren, bei dem mehrere Personen über mehrere Tage verschiedene Aufgaben zu bewältigen haben und dabei von mehreren Beobachtern hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit zum Zwecke der Personalauswahl oder -entwicklung beurteilt werden“ (S. 199). In den darauf folgenden Beiträgen geht es um das Coaching von Führungskräften für internationale Aufgaben (Christoph Barmeyer) und die Entwicklung eines

Kompetenzprofils für interkulturelle Trainer (Stefan Kamhuber & Stefan Schmid). Andrea Cnyrim u. a. behandeln die Rolle von Sprache im interkulturellen Training für ausländische Studierende am Beispiel der Kurse am Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft in Germersheim. Den Autorinnen ist zuzustimmen, wenn sie betonen, dass Sprache nicht als nebensächliches Medium, sondern als das zentrale Instrument zur Verständigung und zur Kulturvermittlung gesehen werden muss. Etwas verwirrend ist allerdings die Verwendung des Terminus „Lingua franca“ für Deutsch als Unterrichtssprache an einer deutschen Hochschule. Hier ist Deutsch erheblich mehr als nur eine Verkehrssprache, und die Kursteilnehmer haben ein viel größeres Interesse an der Kultur, die durch die deutsche Sprache vermittelt wird, als in einer normalen Lingua franca-Situation der Fall ist. Der Erfahrungsbericht und die im Anschluss daran vorgestellten Lernziele sind hochinteressant, die zum Schluss formulierten Tipps zum Lingua franca-Gebrauch sind aber eher Selbstverständlichkeiten beim Umgang mit Lernenden mit schwächeren Sprachkenntnissen. Der erste Band schließt mit zwei Beiträgen über verschiedene Aspekte der interkulturellen Mediation.

Band 2 fängt mit dem dritten Teil des Werkes, „Ausbildung, Training und Beratung in der beruflichen Praxis“ an, in dem v. a. Praktiker der interkulturellen Ausbildung zu Wort kommen. Im ersten kurzen Beitrag berichten Enrico Palumbo und Jana Skalková über interkulturelles Management beim SAP Business Management Centre Europe in Prag. Es ist eine seltsame Entscheidung, diesen einen Beitrag auf English in einem sonst deutschsprachigen Werk zu veröffentlichen, auch deshalb weil die englische Sprache nicht einwandfrei ist. Danach beschreibt Karla Eubel-Kasper den Einsatz von Fallstudien zum Zwecke der interkulturellen Sensibilisierung im Bereich internationaler Wirtschaftskooperation. Die detaillierte Beschreibung des Kurses mit genauem Zeitplan wird sicher für viele Leser sehr nützlich sein. Elias Jammal behandelt in seinem Beitrag zunächst das aktuelle Thema der Wahrnehmung des Islams in Deutschland und wendet sich dann Fragen der Entwicklungszusammenarbeit mit arabischen Ländern zu. Danach beschreibt Monika Rummler das Konzept einer zehnmonatigen Weiterbildung von Multiplikator/innen für internationales Projektmanagement in Europa. Darauf folgen einige Beiträge, die sich mit den Herausforderungen der kulturellen Vielfalt innerhalb Deutschlands beschäftigen. Die Themen sind: Integrationsförderung in der Arbeit des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (Cornelia Pust), interkulturelle Personalentwicklung in der öffentlichen Verwaltung (Ariane Bentner & Fritz Brechtel), inter-

kulturelle Kompetenz im Gesundheitswesen (Silke Ettl), die Fortbildung „Diversity Training – transkulturelle Kompetenz für Fachkräfte im Gesundheits- und Sozialbereich (Eva van Keuk & Wolfram Gießler) sowie interkulturelle Mediation am Beispiel einer Berliner Schule (Sozan Azad). Die Vielfalt der Themen gibt einen guten Eindruck von der Bandbreite der interkulturellen Arbeit in Deutschland.

Teil 4: „Interkulturelle Qualifizierung als Aufgabe der Hochschulen“ beginnt mit einem hochaktuellen und originellen Beitrag von Rainer Leenen & Andreas Groß, in dem die Autoren die Internationalisierung der deutschen Hochschulen aus dem Blickwinkel der Austauschforschung und der Diversitäts- und interkulturellen Managementtheorie betrachten. Es folgen sieben Beiträge zu Studiengängen im Fach Interkulturelle Kommunikation/Interkulturelle Kompetenz an deutschen Hochschulen: an der TU Chemnitz, den Universitäten Karlsruhe, Jena und Witten-Herdecke, der Humboldt-Universität Berlin, der Europa-Universität Viadrina (Frankfurt/Oder) und der Universität Regensburg in Verbindung mit der Fachhochschule Regensburg. Vertreten sind sowohl verschiedene Hochschularten als auch verschiedenartige Studiengänge, so dass dieser Teil für alle, die an der Entwicklung von Studiengängen in den hier vertretenen Fächern beteiligt sind, von großem Interesse sein wird.

Insgesamt bietet dieses zweibändige Werk einen interessanten Einblick in die akademische Forschung und praktische Arbeit im Bereich Interkulturelle Kompetenz. Aus den Bänden wird klar, dass es vielseitige Bemühungen um eine Entwicklung dieses Bereichs in Deutschland gibt. Den Herausgebern ist es gelungen, das Feld gut abzudecken, wobei sie ein häufiges Problem von interkulturellen Arbeiten weitgehend vermieden haben, nämlich die eingeengte Perspektive, aus der Kulturbegegnungen betrachtet werden. Allzu oft geschieht dies nur aus einem Blickwinkel, nur von einer Seite der Kommunikation, und es fehlt die Perspektive der anderen Kultur (s. Hall 2002). Im vorliegenden Werk wird aber nicht alles nur aus dem deutschen Blickwinkel betrachtet, und die fremdkulturelle Perspektive wird dadurch vertreten, dass manche von den Autoren aus anderen Sprach- und Kulturbereichen stammen bzw. durch mehrjährige Auslandsaufenthalte andere Kulturen gründlich kennen gelernt haben.

Es ist selbstverständlich, dass es bei einer so großen Zahl von Beiträgen Schwankungen im Niveau und in der Ausführlichkeit gibt, mit der die Materie behandelt wird. Enttäuschend ist aber der sehr komplexe Stil mancher (aber durchaus nicht aller) Beiträge, der die Rezeption im Ausland (und z. T. im Inland) erschweren wird. Dazu

gehört gelegentlich die Terminologie, z. B. „*competence turn*“ (S. 57). Ist das ein Terminus, der in Anlehnung an den englischen Begriff „*cultural turn*“ (kulturelle Wende) geschaffen worden ist? Es handelt sich meines Wissens nicht um einen etablierten Terminus, so dass hier eine Erklärung am Platz gewesen wäre. Fremdsprachige (auch englischsprachige) Termini bedürfen eher einer Erklärung als deutsche Termini, da sie nicht allen deutschen Lesern vertraut sein dürften. Es ist natürlich eine ganz grundlegende Aufgabe der Forschung, eine angemessene Terminologie für ihr Fachgebiet zu schaffen. Dies vermisst man heutzutage bei vielen deutschen Forschern in verschiedenen Fachgebieten. Es reicht m. E. nicht, einfach englische Termini zu übernehmen; Wenn die besten deutschen Fachkräfte keine deutschen Termini schaffen, wer soll diese Aufgabe übernehmen?

Eine weitere Enttäuschung ist, dass die Rolle der Sprache in der Interkulturellen Kompetenz nur in einem Beitrag thematisiert wird. Durch ihre Bedeutung in der Kommunikation und in der Vermittlung von Kultur verdient die Sprache eine viel größere Rolle in der interkulturellen Forschung, als ihr oft zugestanden wird. Schließlich ist etwas überraschend, dass der Begriff *transkulturell* in diesem Werk nicht stärker behandelt wird, da er in der heutigen Diskussion eine wichtige Rolle spielt. Er wird erwähnt, spielt aber in keinem Beitrag eine zentrale Rolle.

Der Sammelband *Fremde Kulturen verstehen – fremde Kulturen lehren* (hrsg. von Heinz Antor) ist aus einem Forschungsprojekt des Pädagogischen Forschungszentrums (des späteren Lehrerbildungszentrums) an der Universität zu Köln hervorgegangen. Ziel des Projekts war die Erforschung des Verstehens und des Lehrens anderer Kulturen und der Vermittlung der interkulturellen Kompetenz. Dabei wird das Thema aus der Perspektive verschiedener Disziplinen untersucht. Vertreten sind die Erziehungswissenschaft, die Anglistik, die Arbeits- und Betriebspädagogik, die Kultur- und Erziehungssoziologie, die Geistigbehinderten-/Schwerstbehindertenpädagogik und die Philosophie. Zehn von den elf Beiträgern des Bandes lehren an der Universität zu Köln, was als Zeichen der Stärke der Universität auf dem Fachgebiet Interkulturelle Kompetenz gesehen werden kann.

Im ersten Beitrag „Interkulturelle Kompetenz revidiert“ fordert Georg Auernheimer ein erweitertes Verständnis der interkulturellen Kompetenz und stellt überzeugend dar, wie Reformen im deutschen Schulsystem, in den Unterrichtsformen und im Schüler-

austausch die Vermittlung der interkulturellen Kompetenz an deutschen Schulen verbessern könnten. Danach begründet Cristina Allemann-Ghionda, warum es nötig war, „eine interkulturelle Bildung zu erfinden“, und macht Vorschläge zu einer Reform der Lehrerbildung in dieser Hinsicht. Im folgenden Beitrag geht Ursula Frost von dem Ausspruch Friedrich Schlegels aus, dass „Verstehen grundsätzlich die Ausnahme gegenüber dem Regelfall des Missverstehens sei“ (S. 59). Wenn dies allgemein gilt, ist das interkulturelle Verstehen nicht prinzipiell vom intrakulturellen Verstehen zu trennen. In Anlehnung an diesen Gedanken macht die Autorin einige Anmerkungen zum interkulturellen Verstehen als „Befreunden des Fremden“. Kersten Reich diskutiert das Thema Fremdheit und Lernen aus der Sicht eines interaktionistisch-konstruktivistischen Ansatzes und bespricht anschließend die Konsequenzen, die sich aus dem Ansatz für die interkulturelle Pädagogik und Didaktik ergeben. Nach diesen vier erziehungswissenschaftlichen Beiträgen kommt der Kultur- und Erziehungssoziologe Wolf-Dietrich Bukow zu Wort. Er spricht von einem „Geburtsfehler“ in den Bemühungen um Interkulturalität in Deutschland, da sie auf Maßnahmen von Verwaltungen und Behörden im Hinblick auf Mobilität zurückgehen. Er verlangt eine Rückkehr zu einem lebenspraktischen Umgang mit Differenzen und schließt mit einigen Gedanken zum interkulturellen Lernen aus der Alltagspraxis.

Darauf folgen drei Beiträge aus der Anglistik. Heinz Antor erörtert die Begriffe *inter-, multi- und transkulturelle Kompetenz* sehr überzeugend aus seiner Perspektive, wobei der größte Teil des Beitrags den kognitiven, affektiven und pragmatischen Dimensionen der interkulturellen Kompetenz und deren Vermittlung im Unterricht gewidmet ist. Am Ende des Beitrags werden multi- und v. a. transkulturelle Kompetenz (im Anschluss an den Soziologen Ulrich Beck) kurz besprochen. Laurenz Volkmann, der einzige Nicht-Kölner unter den Autoren, diskutiert die Folgen der Globalisierung für die englische Sprache und den Englischunterricht in den Bereichen Sprache, Kultur und Literatur. Zum Schluss wendet er sich den kommunikativen Kompetenzen zu, die für den Englischunterricht in der globalisierten Welt benötigt werden. Jürgen Donnerstag beschäftigt sich in seinem „Essay“ mit den Grenzen des interkulturellen Lernens am Beispiel der Aufnahme von Michael Moores Dokumentarfilmen in Deutschland, wobei zumindest diesem Leser unklar blieb, ob seine überspitzten Formulierungen, etwa zum deutschen Anti-Amerikanismus, gewollt provokativ oder einfach grobe Verallgemeinerungen sind.

Die letzten drei Beiträge zielen nach dem Herausgeber auf eine Erweiterung des Verständnisses von interkultureller Kompetenz. Barbara Fornefeld von der Geistig-behinderten-/Schwerstbehindertenpädagogik schreibt über die Bildung von Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung und einem Migrationshintergrund, was die Autorin als eine doppelte Fremdheit interpretiert. Sie behandelt Migrantenkinder im deutschen Schulsystem und entwickelt dann ein auf der phänomenologischen Philosophie und Pädagogik basierendes „Verständnis von Bildung, Erziehung und Lernen [...], das kultur- und behinderungsübergreifend ist“ (S. 203). Das Thema von Marc Beutners Beitrag ist die Förderung von interkulturellem Verständnis in der beruflichen Bildung. Dabei hebt er den Faktor Vertrauen als besonders wichtig für das interkulturelle Verständnis hervor. Er diskutiert schulische und betriebliche Aspekte der interkulturellen Kulturvermittlung und beschreibt ein Projekt, das im Rahmen des europäischen Bildungsprogramms Leonardo da Vinci durchgeführt wurde. Im letzten Beitrag betrachtet Claudia Bickmann die Interkulturalität aus der Perspektive zweier verschiedener „Wissenskulturen“, der geisteswissenschaftlichen und der naturwissenschaftlichen. Sie bespricht Wenden in der Geschichte der Philosophie, die sich durch ein neues Verhältnis des erkennenden Subjekts zu den Gegenständen der Welt andeuteten, und bezieht das auf die Gegenwart, in der ein solcher Innovationsschritt uns wieder bevorzustehen scheint.

Dieser Band ist stärker theorieorientiert als *Interkulturelle Kompetenz im Wandel*. Es fehlen die Stimmen der Praktiker, aber andererseits ist die theoretische Diskussion auf sehr hohem Niveau und sehr aktuell. Trotz des hohen Niveaus sind die meisten Beiträge in einer erfreulich verständlichen Sprache geschrieben.

Ziel des *Handbuchs interkulturelle Kommunikation und Kompetenz* (hrsg. von Jürgen Straub, Arne Weidemann & Doris Weidemann) mit seinen 83 thematisch geordneten Beiträgen ist es, einen fundierten Überblick über disziplinäre und interdisziplinäre Forschungen im Themenfeld zu bieten, den aktuellen Kenntnisstand darzustellen sowie Orientierungen und Anregungen für zukünftige Aktivitäten zu liefern (S. 1).

Den Herausgebern zufolge „steht der Ausdruck ‚interkulturelle Kommunikation‘ vorwiegend für Verständigungsschwierigkeiten, die in ganz verschiedenen Lebensbereichen und Berufsfeldern kontinuierlich zunehmen“. Der Terminus ‚interkulturelle Kompetenz‘ „signalisiert komplementär das Erfordernis und zugleich das *Potential*, die

diagnostizierten (oder prognostizierten) Schwierigkeiten anzugehen, zu bearbeiten oder von vornherein zu vermeiden“ (Einleitung, S. 1). Die Erwähnung von Verständigungsschwierigkeiten in der Definition von interkultureller Kommunikation ist ungewöhnlich, da diese normalerweise als Kommunikation zwischen Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen definiert wird, wobei es natürlich zu Verständigungsschwierigkeiten kommen kann.

Es ist hier nicht möglich, die 83 Beiträge einzeln und im Detail zu würdigen, deshalb beschränke ich mich auf allgemeine Züge. Das Handbuch ist in sechs Teile gegliedert:

Teil 1 „Grundbegriffe“ behandelt in 12 Kapiteln neben „Standardbegriffen“ wie *Kultur*, *Kommunikation*, *Identität*, *Differenz*, *Stereotyp* und *Vorurteil* auch *Übersetzen*, *Vergleichen*, *Repräsentation*, *Anerkennung*, *Konflikt* und *Gewalt*, die nicht überall in Werken zur interkulturellen Kommunikation zu den Grundbegriffen gezählt werden. Die Autoren zeigen jedoch, dass sie zu den Schlüsselbegriffen relevanter Teildisziplinen dieses interdisziplinären Faches gehören, und es leuchtet sofort ein, dass sie bei der Analyse von interkulturellen Fragen von grundlegender Bedeutung sind.

In Teil 2 „Disziplinäre und theoretische Zugänge“ werden 18 verschiedene Fachgebiete behandelt, zu denen u. a. Kultursoziologie, Geschichtswissenschaft, Psychologie, Pädagogik und Theologie gehören. Die Fachgebiete, die die Leser dieser Zeitschrift wohl am meisten interessieren werden, sind Interkulturelle Germanistik und Literaturwissenschaft, Interkulturelle Fremdsprachendidaktik, Sprachpragmatische Ansätze/Linguistik, aber auch Vergleichende Länderstudien: Potenziale und Grenzen. Zu begrüßen in diesem Teil ist auch der Artikel „Interkulturelle Kommunikation und Kompetenz – Nicht-westliche Perspektiven“, da diese Perspektiven häufig in westlichen Werken fehlen.

Teil 3 „Methoden“ ist besonders willkommen, da hier 15 verschiedene methodische Ansätze beschrieben werden, die in keinem anderen mir bekannten Werk zusammen behandelt werden. Dazu gehören beispielsweise *Feldforschung*, *Beobachtung*, *Interviews*, *Experimente*, *Fragebögen*, aber auch *Film-*, *Bild-* und *Artefaktanalyse* sowie *Evaluation*. Filmanalyse z. B. wird gern im (fortgeschrittenen) Fremdsprachenunterricht verwendet und hat in letzter Zeit zu einer ganzen Reihe von Beiträgen in *GFL* geführt, wozu die jetzige Sondernummer zum Thema „Kulturbegegnungen im heutigen deutschen Film“ gehört. Die Methodenbeschreibungen sind v. a. für diejenigen, die

eigene Forschungsprojekte planen und durchführen, äußerst nützlich, weil sie hier verschiedene Methoden miteinander vergleichen und die passende(n) auswählen können.

Zu den „Themenfeldern“, die in Teil 4 behandelt werden, gehören *Kultureller Austausch und Globalisierung*, *Multikulturelle Gesellschaft*, *Migration und Integration*, *Gender*, *Rassismus*, und auch *Fremdsprachen*, *Mehrsprachigkeit und Interkulturalität* sowie *Akkulturation und interkulturelles Lernen*, die für den Bereich DaF besonders wichtig sind.

In Teil 5 „Anwendungsfelder“ werden 15 Bereiche, u. a. *Wirtschaftskommunikation*, *Marketing*, *Tourismus*, die in den letzten Jahren wichtige Komponenten von DaF-Studiengängen an Universitäten und Hochschulen geworden sind. Die Bereiche *Wissenschaft und Forschung* sowie *Bildungseinrichtungen* interessieren natürlich alle, die mit interkulturellen Fragen in der Bildung zu tun haben.

Teil 6 „Verfahren und Ansätze zur Förderung interkultureller Kompetenz“ beschreibt verschiedene Arten, interkulturelle Inhalte und Kompetenz in einer Reihe von Lehr- und Unterrichtssituationen zu vermitteln, z. B. *Coaching*, *Beratung*, *Mediation und Konfliktlösung* sowie *Interkulturell ausgerichtete Studiengänge*. Interessante Teilgebiete sind *Interkulturelles Training: Linguistische Ansätze* und *Interkulturelle Kompetenz im E-Learning*.

Der Aufbau des Handbuchs ist systematisch und sinnvoll. Die Artikel bieten knappe, in der Regel 8–10 Seiten lange Darstellungen der Sachgebiete mit einem aktuellen Literaturverzeichnis nach jedem Artikel. Am Aufbau und an der einheitlichen Struktur der Artikel sieht man die starke Rolle der Herausgeber. Die Autoren sind z. T. die gleichen wie in *Interkultureller Kompetenz im Wandel* und gehören zu den Spitzenkräften ihrer jeweiligen Fachgebiete. Es ist leicht vorherzusagen, dass dieses Handbuch sich durch seine gut durchdachte Konzeption und klaren Texte als Standard-nachschlagewerk dieses Bereichs durchsetzen wird.

Das Handbuch wird durch ein ausführliches Personen- und Sachregister ergänzt, das nicht im Buch selbst, sondern auf der Webseite der TU Chemnitz zu finden ist: www.tu-chemnitz.de/phil/ikk/ik/files/de/publications-56.html. Es ist schade, dass diese 12 Seiten nicht im Buch untergebracht werden konnten, aber ihr Vorhandensein im Internet ist besser als gar nichts.

Interkulturelle Kompetenz von Jürgen Bolten ist eine Einführung in diese Thematik, die von der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen veröffentlicht worden ist. Die hier zu besprechende Auflage ist eine vollständige Neubearbeitung des zuerst im Jahr 2001 erschienenen Buches. Die Begründung für die Neubearbeitung liegt in der rasanten Entwicklung des Faches in den dazwischenliegenden Jahren, die sich in der neuen Auflage niedergeschlagen hat.

Das Buch besteht aus fünf Kapiteln, von denen das erste die zentralen Begriffe *Kultur*, *Kommunikation* und *Interkulturalität* vorstellt und erklärt. Das zweite Kapitel, *Zur Kulturgebundenheit unseres Wahrnehmens, Denkens und Handelns*, behandelt u. a. die Rolle des kollektiven Gedächtnisses und zeigt, wie Kultur ein Produkt der Kommunikation ist. Unter dem Titel *Der Umgang mit Fremdem und Fremdheit* beschreibt Kapitel 3, wie Selbst- und Fremdverstehen sich gegenseitig bedingen und wie es zu Stereotypen und Vorurteilen kommt. Das Kapitel schließt mit einem Modell der Integration. Die Themen dieser ersten drei Kapitel gehören eigentlich zum Standardrepertoire von interkulturellen Einführungswerken, aber sie werden hier in frischer Weise mit treffenden Beispielen und gut ausgewähltem Anschauungsmaterial in einem lesbaren Stil erläutert. Das vierte Kapitel behandelt die Themen Interkulturalität und Multikulturalität in einer Weise, die ich aus anderen Einführungen nicht kenne. Der Autor unterscheidet zwischen unterschiedlichen Spielarten des Miteinanderlebens verschiedener Kulturen in einer Gesellschaft, die er Multikulturalität I, II und III nennt. Diese Positionen beschreibt er mit Hilfe der Stellungnahmen von drei deutschen politischen Parteien, so dass der Zusammenhang zwischen den Begriffen und der politisch-gesellschaftlichen Realität klar wird. Das letzte Kapitel ist dem Thema Interkulturelles Lernen gewidmet. Hier werden zunächst aufgrund einer Umfrage Kernprobleme und Bewältigungsstrategien deutscher Entsandter im Ausland identifiziert, dann werden Trainingstypen und Übungen besprochen, die sich für die Vorbereitung von Auslandsaufenthalten dieser Gruppe (Fachkräfte, die ins Ausland entsandt werden) eignen. Daran anschließend werden Thesen zum interkulturellen Lernen an Schule und Universität formuliert. Eine wichtige Aussage dieses Kapitel ist, dass interkulturelle Kompetenz keine eigenständige Handlungskompetenz ist, sondern als „das erfolgreiche ganzheitliche Zusammenspiel von individuellem, sozialem, fachlichem und strategischem Handeln in interkulturellen Kontexten“ zu sehen ist (S. 87).

Jedes Kapitel des Buches schließt mit einer Zusammenfassung und Empfehlungen zur interkulturellen Kompetenzentwicklung, die aus dem Stoff des Kapitels abgeleitet sind und die jeweils aus anderer Perspektive eine Antwort auf die Frage *Was heißt „interkulturelle Kompetenz“?* bieten. Dazu kommen Materialien und Aufgaben „zum Nachdenken und Diskutieren“.

Das Buch wird durch einen „Informationspool“ abgerundet, der aus thematisch geordneten Literaturhinweisen und Links zum *Interkulturellen Portal*, dem *Deutschen Bildungsserver* und der frei zugänglichen Internetseite *Interkulturelle Kompetenz online* (www.ikkompetenz.thueringen.de). Diese letztgenannte Seite begleitet das Buch und enthält interkulturelle Übungen, ein Glossar von interkulturellen Termini, einen Link zur umfangreichen Digitalen Bibliothek des *Interkulturellen Portals* u. a. m.

Insgesamt bietet das Buch einen sehr guten Überblick über Kernfragen der interkulturellen Kompetenz. Die Darstellung ist aktuell, sehr klar geschrieben und bietet anregendes Material für private Lektüre oder Unterricht und Diskussionen. Das didaktische Geschick des Autors kann man an vielen Stellen bewundern, etwa beim „Selbsttest“ zum Anfang, bei der Darstellung der Selektivität und Subjektivität der Wahrnehmung (Kap. 2) oder bei der Wahl der Beispiele, etwa die Diskussion über die Veränderung des Ladenschlussgesetzes bei der Behandlung des kollektiven Gedächtnisses (Kap. 2). Eindrucksvoll ist auch die differenzierte Behandlung des Themas Gleichberechtigung verschiedener Kulturen gegenüber universellen Werten, die Bolten zu der (für viele sicher unbequemen) Einsicht führt, dass „die Frage nach der Legitimität von Einmischungen in fremde Kulturkonventionen nicht eindeutig beantwortbar ist“ (S. 78). An manchen Stellen verraten Hinweise auf Thüringen und die neuen Bundesländer, dass das Buch in erster Linie für Leser aus diesem Gebiet geschrieben worden ist, aber die Hinweise sind auch für anderswo Lebende ohne besondere Kenntnisse verständlich.

Neben sehr vielen Stärken gibt es einzelne etwas enttäuschende Stellen im Buch. Bolten übt z. B. scharfe Kritik an Trainingsmethoden, die in Anlehnung an Geert Hofstedes Kulturdimensionen entwickelt worden sind, u. a. weil unterschiedliche Dimensionen in verschiedenen Kulturen noch nichts über die Besonderheiten interkultureller Begegnungen zwischen Mitgliedern verschiedener Kulturen aussagen und weil Kulturen sich in den 40 Jahren seit Hofstedes Erhebungen entwickelt haben dürften (S. 95). Obwohl diese Kritik sicher nicht ohne Berechtigung ist, hätte man doch den Beitrag

dieser Forschung zur Entwicklung der interkulturellen Kommunikation etwas umfassender würdigen können. Kulturdimensionen kommen ja nicht nur in Hofstedes Arbeiten vor, sondern auch z. B. bei Hall und Trompenaars. Der Hinweis auf die Entwicklung von Kulturen über einen relativ kurzen Zeitraum von 40 Jahren ist in diesem Zusammenhang interessant: Es würde sich lohnen zu untersuchen, in welchem Maße Kulturen sich in diesem Zeitraum entwickelt haben. Dazu könnte das Material, das von Forschern wie Hall und Hofstede gesammelt wurde, bei der Beschreibung der Ausgangslage sehr wertvoll sein. Das wäre auch für die Untersuchung von hybriden Kulturen und „transkulturellen“ Erscheinungen förderlich, die in Boltens Werk leider eher marginalisiert bleiben.

Schließlich kommen auch in diesem Werk englischen Termini vor, die manchmal überflüssig (z. B. „teils zum Download“, S. 6 – warum nicht „zum Herunterladen“?), aber manchmal auch fehlerhaft sind: „Dos and Dont’s“ (statt ‚Dos and Don’ts‘, S. 5), „political correct“ (statt ‚politically correct‘, S. 5). Diese wenigen Kritikpunkte sollten aber die großen Verdienste des Buches nicht schmälern. Es handelt sich um eine hervorragende Einführung in die Interkulturelle Kompetenz, die man ohne Zögern empfehlen kann.

Das Buch ist auch als PDF-Datei kostenlos im Internet herunterzuladen, allerdings fehlen in der Internetversion manche Bilder und Diagramme der Printversion.

Die vier hier besprochenen Werke haben unterschiedliche Schwerpunkte und unterschiedliche Vorzüge. Zusammen zeigen sie aber das große Interesse, das im deutschsprachigen Raum dem Thema Interkulturelle Kompetenz entgegengebracht wird und auch das hohe Niveau von deutschen Veröffentlichungen zu diesem Thema.

Literatur

Besprochene Werke

Antor, Heinz (Hrsg.) (2007) *Fremde Kulturen verstehen – fremde Kulturen lehren. Theorie und Praxis der Vermittlung interkultureller Kompetenz*. Heidelberg: Winter, 255 Seiten, ISBN 978-3-8253-5322-3, 48 € (gebunden).

Bolten, Jürgen (2007) *Interkulturelle Kompetenz*. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, 124 Seiten, ISBN 978-3-937967-07-3, gegen eine Bereitstellungspauschale von 5 € + Porto über die Landeszentrale für politische Bildung

Thüringen zu bestellen und kostenlos im Internet als pdf-Datei erhältlich unter www.thueringen.de/imperia/md/content/lzt/interkulturellekompetenz.pdf.

- Otten, Matthias; Scheitza, Alexander; Cnyrim, Andrea (Hrsg.) (2007) *Interkulturelle Kompetenz im Wandel*. Band 1: *Grundlegungen, Konzepte und Diskurse*, 326 Seiten, ISBN 978-3-88939-899-4, 24,00 €; Band 2: *Ausbildung, Training und Beratung*, 366 Seiten, ISBN 978-3-88939-900-7, 24,00 €. Frankfurt a.M./London: IKO – Verlag für Interkulturelle Kommunikation (Reihe: SIETAR Deutschland – Beiträge zur interkulturellen Zusammenarbeit Bd. 1 & 2).
- Straub, Jürgen; Weidemann, Arne; Weidemann, Doris (Hrsg.) (2007) *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz*, Stuttgart: Metzler, 834 Seiten, ISBN: 978-3-476-02189-2, 129,95 € (gebunden).

Sekundärliteratur

- Antor, Heinz (2006) Multikulturalismus, Interkulturalität und Transkulturalität: Perspektiven für interdisziplinäre Forschung und Lehre. In: Antor, Heinz (Hrsg.) *Inter- und transkulturelle Studien: Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Praxis*. Heidelberg: Winter, 25-39.
- Hall, Christopher (2002) Language on the periphery? Some recent introductions to Intercultural Communication, in: *Language and Intercultural Communication* 2/1, 72-80.
- Hall, Edward T. (1959) *The silent language*, New York: Doubleday.
- Hofstede, Geerd (1984) *Culture's consequences. International differences in work-related values*, Newbury Park: Sage.
- Trompenaars, Fons (1993) *Riding the Waves of Culture: Understanding Cultural Diversity in Business*. London: Brealey